

Zur Situation des spanischen Bankensektors

Björn van Roye

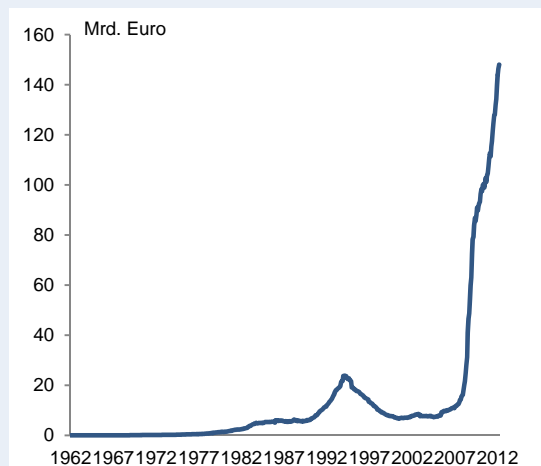
In den vergangenen Monaten hat sich die Lage im spanischen Bankensektor erheblich verschlechtert. Die Bilanzen vieler Finanzinstitute – insbesondere die der Sparkassen – sind stark von der Immobilienkrise und der Rezession betroffen. Der Betrag der zweifelhaften Kredite an Unternehmen und private Haushalte hat sich seit Beginn des Jahres 2008 nahezu verzehnfacht (Abbildung 1). Der Anteil zweifelhafter Kredite am gesamten Kreditvolumen stieg im gleichen Zeitraum von 1 Prozent auf 8 Prozent. Darüber hinaus müssen die Banken infolge der Staatsschuldenkrise Abschreibungen auf ihre Wertpapierbestände hinnehmen.

Mit dem strauchelnden viertgrößten Finanzinstitut BFA-Bankia – einem Zusammenschluss aus sieben in Bedrängnis geratenen regionalen Sparkassen, das im Mai 2012 teilweise verstaatlicht wurde – und der voraussichtlichen Inanspruchnahme von Finanzierungsmitteln aus der EFSF oder des ESM für die Rekapitalisierung spanischer Banken stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß der spanische Bankensektor weiteren Risiken ausgesetzt ist. In diesem Kasten wird die Struktur des spanischen Bankensektors, seine aktuelle Liquiditätsposition und voraussichtliche Rekapitalisierungsbedarf dargestellt.

Der spanische Bankensektor befindet sich aktuell in einer Phase der Umstrukturierung. Die beiden größten Banken des Landes (Banco Santander und BBVA) haben das Platzen der Immobilienblase vergleichsweise gut überstanden. Ihr Anteil an der Bilanzsumme des spanischen Bankensektors beträgt heute rund 34 Prozent. Die anderen Privatbanken kommen auf einen Anteil von ungefähr 11 Prozent. Die Sparkassen, die sich zu einem Großteil in öffentlichem Eigentum befinden und zum anderen Teil genossenschaftlich organisiert sind, wurden durch die Immobilienkrise am stärksten getroffen. Von den Instituten, die sich heute noch am Markt befinden, haben sieben noch keine staatliche Unterstützung beantragt, während die übrigen sieben bereits durch den spanischen Bankenrettungsfonds (FROB) mit zusätzlichem Kapital versorgt werden mussten. Ihre Anteile am Bankensektor insgesamt belaufen sich auf 17 bzw. 22 Prozent.

Die Liquiditätsposition der spanischen Banken erscheint insgesamt als relativ robust. Zwar sind einige Finanzinstitute angesichts der hohen Unsicherheit im Finanzsystem vom europäischen Interbankenmarkt abgeschnitten und die privaten Spareinlagen von Haushalten und Unternehmen gehen seit einiger Zeit in der Tendenz zurück. Die spanischen Banken refinanzieren sich aber in erheblichem Umfang zu günstigen Konditionen über die spanische Zentralbank; an den vom Eurosystem im Dezember 2011 und Februar 2012 durchgeführten dreijährigen Refinanzierungsgeschäften haben hauptsächlich spanische und italienische Banken teilgenommen. Die geschöpfte Liquidität bleibt allerdings nicht langfristig im spanischen Bankensektor (Kooths und van Roye 2012). In der Folge erhöhten sich die Nettoforderungen der spanischen Zentralbank gegenüber den Geschäftsbanken von rund 50 Mrd. Euro im Oktober 2011 auf über 250 Mrd. Euro im April dieses Jahres. Allerdings können sich die Geschäftsbanken bei der derzeitigen Ausgestaltung der Geldpolitik im Eurosystem kontinuierlich mit Liquidität versorgen. So kam der Internationale Währungsfonds (IWF) in seinem jüngst veröffentlichten Bericht über die Stabilität des spanischen Bankensektors zu dem Ergebnis, dass der Kern des spanischen Bankensystems auch über hinreichend Liquiditätsreserven verfügt, sollte sich die konjunkturelle Lage weiter verschlechtern (IWF 2012). Alles in allem dürfte der Liquiditätsbedarf des spanischen Bankensektors bei Fortführung der unkonventionellen Maßnahmen des Eurosystems – vor allem die vollständige Zuteilung von Zentral-

Abbildung 1:
Zweifelhafte Kredite des spanischen Bankensektors
1962–2012



Monatsdaten; Zweifelhafte Kredite und Darlehen an private Haushalte und Unternehmen.

Quelle: Banco de España.

bankgeld und die erweiterte Liste von notenbankfähigen Sicherheiten – in nächster Zeit gesichert sein (van Roye und Schwarzmüller 2012).

Angesichts des dramatisch steigenden Volumens an notleidenden Krediten an den privaten Sektor besteht das Problem der spanischen Banken vor allem in einer unzureichenden Ausstattung mit Eigenkapital, insbesondere wenn die Kreditvergabe an die private Wirtschaft nicht drastisch eingeschränkt werden soll. Laut IWF liegt der Kapitalbedarf des spanischen Bankensektors zwischen 25 Mrd. und 37 Mrd. Euro, je nach zugrunde gelegtem gesamtwirtschaftlichen Szenario. Der größte Rekapitalisierungsbedarf (rund 60 Prozent der Gesamtsumme) besteht demnach bei einer Gruppe von Sparkassen, die bereits Hilfe aus dem nationalen Bankenrettungsfonds (FROB) erhalten hat (u.a. BFA-Bankia). Nach einer aktuellen Studie der Credit Suisse über den spanischen Bankensektor beläuft sich der Rekapitalisierungsbedarf der Banken im Basisszenario auf rund 50 Mrd. Euro, wobei allein 20 Mrd. Euro auf BFA-Bankia entfallen.^a In einem pessimistischen Szenario ergibt sich sogar ein Kapitalbedarf von 83,6 Mrd. Euro. Alles in allem ist es durchaus wahrscheinlich, dass ein Großteil der von der EFSF oder dem ESM bereitgestellten 100 Mrd. Euro in Anspruch genommen werden wird.

^aCredit Suisse, Spanish Banks – Sector Review, *interne Arbeitsunterlage*, 11. Juni 2012.

Literatur

- IWF (Internationaler Währungsfonds) (2012). Spain: Financial Stability Assessment. Via Internet (12. Juni 2012) <<http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2012/cr12137.pdf>>.
- Kooths, S., und B. van Roye (2012). Nationale Geldschöpfung im Euroraum: Mechanismen, Defekte, Therapie. Kieler Diskussionsbeitrag 508/509. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- van Roye, B., und T. Schwarzmüller (2012). Zur Situation im spanischen Bankensektor. IfW-Focus 120. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.